

Thomas Fabig

Staatl. Kopernikus-Gymnasium - www.gymnasium-wissen.de

57537 Wissen / Sieg

Abitur-Rede 2007:

Liebe Eltern, sehr verehrte Lehrer und Gäste,

heute ist der Tag an welchem wir die Früchte unserer Arbeit der letzten fast 13 Jahre - für die einen mehr, die anderen weniger - ernten werden. Ein Tag der dazu einlädt zurückzuschauen, zu überlegen was uns diese Zeit gebracht hat, einen Ausblick in die Zukunft zu wagen und Danke zu sagen.

Wenn man an Schule denkt, so assoziiert man die vielen verschiedenen Fächer, Unterricht und Hausaufgaben. Aber ich denke, wir haben nicht nur fachspezifische Dinge gelernt, von denen einige wohl schon wieder vergessen sind, sondern vielmehr den Umgang mit Menschen - auch mit Menschen mit denen wir in der Freizeit nicht in Kontakt gekommen wären. Wir sind also nicht nur durch eine Schule der Wissenschaft gegangen, sondern auch durch eine Schule des Lebens, treu der uns teils gebetsmühlenartig vorgetragenen Weisheit, dass wir nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen.

Dieses Hinzulernen im Umgang mit anderen lässt sich gut an der Art Konflikte auszutragen zeigen: Wurde in der Grundschule des Öfteren das Faustrecht gebraucht, wurden in der Mittelstufe Streitigkeiten eher mit Worten ausgetragen - die verletzender sein können als handgreifliche Auseinandersetzungen - so ist es uns in der Oberstufe gelungen die Probleme auszudiskutieren oder erst gar keine Konflikte entstehen zu lassen. Damit möchte ich nicht sagen, dass alles immer rund gelaufen ist und wir immer einer Meinung waren. Aber die verschiedenen, kleineren Untergruppen kamen miteinander aus, sei es aus Bequemlichkeit oder dem Wunsch im Frieden diese Zeit zu vollenden.

Die gute Zusammenarbeit innerhalb der Stufe spürte man im Organisieren der Stufenfeten, beim Kuchenverkauf und in den Gremien fürs Abitur und einige zeigten dabei ein ganz besonderes Engagement, denen ich dafür danken möchte. Morgen Abend beim Abiball kann dann endlich die Frage unserer Eltern und Lehrer beantwortet werden, was wir mit dem ganzen Geld, welches wir erwirtschaftet haben, denn anfangen wollten.

In den Nachrichten dieser Tage wird viel von Integration geredet. Auch wir standen vor der Aufgabe erst uns in das System der Oberstufe mit ihren Freistunden, E-Bögen und Klausuren zu integrieren. Etwas schwieriger gestaltete sich das eingliedern der ersten Begys-Schüler der Schule, von denen die meisten über ein Jahr jünger waren als die anderen. Von den Meinungsverschiedenheiten am Anfang, die teils auf den Neid der Alten und auf das doch teilweise andere Verhalten der neuen zurückzuführen ist, ist nur noch der nicht ernst gemeinte Begriff „Begyskinder“ geblieben – nicht wahr Jan?

Ein Außenstehender wird nicht mehr erkennen, wer nun Begys war oder nicht. Nach den gemeinsamen zweieinhalb Jahren sind wir zu einer Stufe geworden. Als nicht Begysschüler möchte ich das Fazit ziehen, dass das Begysprojekt mit den geeigneten Schülern eine sinnvolle Sache ist.

Im späteren Verlauf ist es dann auch gelungen die Neuankömmlinge in unserer Stufe Mark Schau, Andreas Jacke und Benjamin Beisteiner während der Oberstufe bei uns aufzunehmen, dass sie heute ihr Abitur erhalten, zeigt dass es gelungen ist. Ob sich auch Thomas Blum und Marc Studzinski bei uns wohl gefühlt hätten, kann ich nicht sagen, da wir auf Grund ihrer kurzfristigen Anwesenheit keine Gelegenheit hatten sie kennen zulernen. Nicht alle, die mit uns aufgebrochen waren um den „Schul-Olmy“, wie Herr Möller-Rosenbaum unser Abitur in der Abizeitung nennt, zu erklimmen, können heute mit uns ihr Abitur erhalten. So wünsche ich Jonas Blähser, Gerrit Ammel, Christina Dahlhaus, Martin Eichelhardt, Tim Höfer, Karina Kusmina und Vanessa Fälber viel Erfolg für das nächste Jahr. Und auch Michelle Gehrke, Manu Nedunilam, Sarah Weiher und anderen wünsche ich, dass sie mit dem von ihnen gewählten Berufen und Ausbildungen zu Frieden werden. Sie können uns allen ein Beispiel sein, dass es keinen Sinn macht ein Ziel verbissen zu verfolgen wenn man damit nicht zufrieden wird, sondern dass es sinnvoll ist, nach reiflicher Überlegung sich neu zu orientieren.

Auf unserem Weg zum Abitur waren die Lehrer die wichtigsten schulischen Begleiter. Beim Eintritt in die Oberstufe veränderte sich das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Schienen einige zuvor einfach nur ihren Job zu machen, so schien jetzt jedem Lehrer sein Kurs wichtig zu sein. Dies mag an dem Kurssystem liegen, weil jetzt jeder Lehrer für seinen Kurs verantwortlich war. Da wir einen großen Teil unserer Kurse selbst wählten, konnte allerdings ein gewisses Interesse vorausgesetzt werden.

Ein besserer, persönlicherer Umgang zeigte sich auch darin, dass unsere Lehrer auch schon mal zugaben keine Lust zu haben und am Kritisieren an Teilen des schulischen Systems, besonders der Geldnot. Dabei kamen einige gute Ideen zu Tage und ich möchte

die Verantwortlichen für das Schulsystem ermutigen, bei Veränderungen die Meinung der Betroffenen - Lehrer, Schüler, Eltern – zu beachten. Nicht zuletzt an den Kurstreffen, die häufig bei den Lehrern zu Hause stattfanden, war festzustellen, dass Lehrer uns nicht nur als Arbeitsgegenstand, sondern auch als Menschen mit ihren Meinungen ernst nehmen. Trotz des teilweisen Desinteresses von einigen an ihrem Unterricht, unserer Bequemlichkeit, der Sabotage ihrer Arbeit mit Ablenkungsmanövern und den öfters unkreativen Entschuldigungen fürs eigentliche Blaumachen, es gab auch sehr kreative, hoffe ich, dass ihnen die Arbeit mit uns gefallen hat und sie mit uns heute zufrieden sind – und viele Schülern haben sich anscheinend für ihren Beruf begeistern können, dabei möchte ich die angehenden Lehramtsstudenten davor warnen nur das klischeehafte Positive am Lehrerberuf zu sehen. Die Arbeit als Lehrer kann nur mit Erfolg gekrönt sein, wenn der Schüler im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit liegt.

Bei alledem – Unterricht, Kursfahrten und Kurstreffen – kam der Humor nicht zu kurz. Einen ganz besonderen davon hat unser Stufenleiter Herr Möller-Rosenbaum. Als dort unten auf dem Bolzplatz Container aufgestellt wurden, meinte der eben genannte, dass es ihn mehr an ein UN-Lager erinnern würde, als an Klassenräume, es würde nur noch die passende Fahne fehlen. Nun, gesagt getan... eine Fahne wurde bestellt, die wir Schüler dann dort zu großen Freude unseres „Stufenpapis“ befestigten. Leider ist das Original abhanden gekommen, aber als Andenken an uns möchte ich ihnen diese UN-Flagge von uns allen unterschrieben heute überreichen. Sollte ihnen jemand mit chronischer Demotivation begegnen, dann können sie von nun an Flagge zeigen und sagen: „Diese haben es zu mindestens versucht“. Vielen Dank Herr Möller Rosenbaum für ihr Bemühungen uns zum Abitur zu bringen und dies durch die Paddeltouren auf der Lahn und dem persönlichen Verabschieden bei den Kursfahrten verschönert haben.

Ohne die guten Geister dieses Hauses wäre der Schulbetrieb nicht so ohne weiteres möglich gewesen. Denn ohne deren Hilfe wären wir hier im Dreck versunken, hätten nichts von unseren Freistunden erfahren, die Bibliothek wäre im Gerede als Leseraum untergegangen und Stühle und technische Einrichtungen, sowie Schulinventar wäre nicht repariert worden. Vielen Dank dafür, dass sie in den letzten Jahren uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Wenn wir nun diesen schulischen Raum verlassen und vor den verschiedenen Türen in unserem Leben stehen, wünsche ich uns, dass wir die für uns richtigen erkennen und öffnen, damit wir beruflich und privat mit unserem Leben zu Frieden werden. Um uns aber erst einmal so weit zu bringen überhaupt irgendeine Tür öffnen zu können,

bedurfte es die Hilfe unserer Eltern. Ohne eure Unterstützung, besonders in den schwierigeren Zeiten, hätten wir es nicht bis hier hin geschafft. Da bedurfte es mancher Anstrengung um uns zum arbeiten zu bringen und die Anerkennung unserer Mühen half natürlich auch beim Weitermachen. Danke für eure Unterstützung und dafür, dass ihr immer für uns da gewesen seid.

Zum Schluss möchte ich euch, liebe Mitabiturienten für die Zukunft ganz persönlich alles Gute wünschen. Es waren für mich mit euch wunderbare Jahre. Vielen Dank für diese gemeinsame Zeit.